

... Für ... Weihnachtsgeschenke.



Ihr findet hier die beste Auswahl welche jemals nach Grand Island gebracht wurde.

In goldenen und silbernen Taschenuhren, langen Uhrketten „Jobs“, Fingerringe in tausend verschiedenen Mustern; Armbänder, Brochen, Manschettenknöpfe, Hutnadeln.

Silberwaaren; ganze Thee-Sets, Fruchtsthalen, Kuchenteller, sowie Messer, Gabeln und Löffel: echt silberne und plattirte.

Geschliffenes Glas, Messingwaaren, lederne Handtaschen, prachtvolle Regenschirme: überhaupt alles was zu einem guten Juwelierladen gehört, zu den billigsten Preisen bei

AUG. MEYER,

Juwelier und Optiker.

Leicht ist es, ein Piano zu Weihnachten zu bekommen

\$2 Kredit für jeden \$1 den Ihr bezahlt
bis zu \$75. Ihr bekommt es bei Gaston's

Eine nie dagewesene Piano-Offerte! Nie solche Piano-Preise! Lest wie ein gutes Stück Geld zu machen ist an irgend einem den Ihr auswählt:

\$325 Price & Teeple Piano \$175	\$350 Hampton Piano, jetzt zu \$210
\$330 Smith & Barnes Piano \$275	\$325 Clarendon Piano, jetzt zu \$250
\$400 Kimball Piano, jetzt zu \$290	\$410 McPhail Piano, jetzt zu \$310

Behaltet im Sinn! Außer den obigen großen Preisherabsetzungen wird Euch \$2 gutgeschrieben für jeden \$1 den Ihr als erste Zahlung bezahlt bis zu \$75. Leichte Bedingungen für den Rest. Zögert nicht! Wählt heute ein elegantes Klavier, und seht ein glückliches Gesicht zu Hause am Weihnachtstage.

GASTON MUSIC CO.

Erste Thür Ost von der ersten Nationalbank. : : : Grand Island, Nebraska.

Audere Läden in Hastings und Kearney.

Ein Wibersehen am Grabe der Eltern.
Eine ergreifende Szene spielte sich, wie das Wiener Fremdenblatt meldet, auf dem Baumgartner Friedhofe in Wien ab. Grabbesucher hörten plötzlich einen lauten Schrei und fanden an einem Grabe eine ärmlich gekleidete Frau und eine elegante Dame, die sich innig umschlangen hielten. Die beiden waren ein Geschwisterpaar, das sich nach 30-jähriger Trennung am Grabe der Eltern wiedergefunden hatte. Es war im Jahre 1879, als Franz M., der damals zwanzigjährige Sohn eines Fabrikanten, im damalligen Bors-

orte Graudenzdorf plötzlich aus dem elterlichen Hause verschwand. Er wandte sich mit einer wandernden Zirkustruppe ins Ausland, kam nach Holland, England und schließlich nach Amerika, und blieb für seine Eltern verschollen. Nach einiger Zeit starb die Mutter aus Gram über den Verlust ihres einzigen Sohnes und bald nachher der Vater. Die Tochter des Fabrikanten blieb allein zurück, die Fabrik wurde verkauft, die Schwester zog sich in den heutigen 13. Bezirk zurück, wo sie seit vielen Jahren lebt. Franz M. hatte wenig Glück in Amerika gefunden, kam ins Elend und besaß zuletzt nur noch gerade so viel, um nach seiner Vaterstadt zurückzu-

ren zu können. So kam er nach Wien. Acht Tage lang forschte er überall nach seinen Angehörigen, aber Niemand wußte ihm Auskunft zu geben. Endlich erfuhr er, daß seine Eltern auf dem Baumgartner Friedhofe ruhten, und als er das Grab besuchte, fand er seine Schwester. Beide verließen in tiefer Rührung den Ort des Friedens, um nach 30-jähriger Trennung nun beisammen zu bleiben.
Kentucky meldet die größte Lawarente, die es je unter Dach und Fach brachte. Die türkische Zigarettenfabrikation ist also glücklich wieder gerettet.

Die Nadel.

Wie und wo dieselbe entstanden ist und wer der Erfinder war.

Um Mittelalter ein kostbarer Gegenstand.

Nadeln hat es immer gegeben. Allerdings bestanden sie aus Dornen, Holzspitzen, Fischgräten, ja man benutzte sogar die Federkiel der Federn dazu. Die Nadel und die Stednadel in der Form wie wir sie heute kennen, stammt aus dem 14. Jahrhundert. Damals lebte in Nürnberg ein Hammerhändler, der auf den Namen Rudolf hörte, nach langen Ver suchen ist dieser Mann auf den Einfall gekommen, anstatt der Dornen, mit denen man die Gewänder zusammennähte, eine Erznadel aus Metall zu verfertigen. Mit der Dornennadel stach man nämlich zuerst ein Loch in den Gegenstand, den man verfertigen wollte, und schob dann den Faden nach. Man kann sich wohl vorstellen, welche mühselige Arbeit das Nähen der Hausfrauen von ehedem gewesen. Als man schon etwas weiter war in der Erfindungskunst, machte man Nadeln aus Fischgräten, indem man an die Gräte einen kleinen Wibersehen anbrachte und den Faden so durchzog. Der Hammerhändler Rudolf, ein Mann von genialem Verstand, kam aber auf die Idee, in eine harte Eisenplatte kleine Löcher von verschiedenem Durchmesser zu schlagen, durch diese das heiße Eisen mit einer Zange zu ziehen, und so dessen Durchmesser allmählich zu verringern. Seine Kraft erlahmte aber, als er bei dem Versuche, die Zange mit dem Eisen zu fassen, den Durchmesser allmählich noch verkleinern wollte. Er schnittete also einen Ring feil, und band sie an einen Strick. Das Ganze bestete er an die Welle seines Hammerwerkes. Nun machte das zugespitzte heiße Eisen immer kleiner werdende Löcher in die Eisenplatte, bis es allmählich zum ganz feinen Draht wurde. Es ist klar, daß die Entdeckung dieser Erfindung langsam vor sich ging, und daß die armen Leute sich noch der Dornen und Stacheln bedienen mußten. Denn die Nadeln waren sehr kostbare Gegenstände, die man eigentlich nur auf dem Toiletentisch der Fürstinnen und der Adligen, denen damals das Vorrecht des Luxus geblieben, sah. Eine Nische mit Nadeln war eine Gabe, die bei keiner fürstlichen und herzoglichen Ausstattung fehlen durfte. Als die Tochter Ludwigs IX. von Frankreich sich vermählte, erhielt sie, die spätere Frau von Beaujeu hieß, von ihrem königlichen Vater als eines der kostbarsten und meist bewundernswürdigen Geschenke, eine Nische mit Nadeln. Auch zur Zeit der Königin Maria Stuart, in den Jahren von 1542 bis 1587 war die Nadel ein kostbarer Gegenstand, den die Damen der Hocharistokratie zum Geburtstag oder Namensfest erhielten. Später überließ man es den Frauen selbst, sich Nadeln zu kaufen, und man schenkte ihnen an Stelle der Nadeln das Geld dafür. Damals kam auch der Name „Nadelgeld“ auf, der sich ja als Bezeichnung für das Toilettegeld einer Frau bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts war Deutschland der einzige Nadelproduzent. Kurz danach war auch Spanien das Land der Nadeln, aber ein Neger, der in Spanien lebte, brachte die Nadeln von der Halbinsel der Pyrenäen nach London. Lange Zeit wurde dieser Mann als Zauberer verfolgt, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich zu verstecken, und seine Nadeln denjenigen, die schon etwas weiter in der Aufklärung waren, gegen theuere Gegenstände abzugeben. Als dieser Neger starb, war das Geheimnis der Nadelproduktion mit ihm zugleich tot. Ein Jahrhundert später machten die Engländer, die bei den Deutschen in der Schule gegangen waren, die ersten Nadelnabriken auf, und sie, die das betriebsamste Volk der Welt waren, brachten sehr bald eine Nadel auf den Markt, die so fein war, wie man sie bisher noch nie erblickt. Es galt in der Welt sehr bald, daß die Engländer es allein verstanden, die guten und unzerbrechlichen Nadeln herzustellen, und kein Schneider und keine Schneiderin, die etwas auf ihren Ruf gab, benutzte andere Nadeln, als die englischen. Ganze Grasschaften lebten damals von der Nadelproduktion allein, hauptsächlich die Grasschaft Worcester und die Grasschaft Warwick. Später kam die Nadelproduktion nach Oesterreich, nach Belgien, aber sie war hier niemals in großer Blüte. In Deutschland machte sie die Städte Naden und Burscheid, Herlohn und Altona, sowie Schwabach, Nürnberg und Nischershausen berühmt. Herlohn war es, das die größte Nadelproduktion hatte, und das hauptsächlich England und Amerika mit seinen Fabrikationsgegenständen versorgte. Es wurden Nadeln im Werte von beinahe 1,000,000 Dollars hergestellt. Die Nadelabriken waren auch die ersten, die die gleiche Anzahl weiblicher Arbeiter einstellten. In den großen Fabriken in Herlohn arbeiteten gewöhnlich 1000 männliche und 900 weibliche Arbeiter und sie brachten 5 Millionen Nadeln in einem Jahre heraus.
Eine verkannte Größe, das heißt oft: eine deckende Eitelkeit.

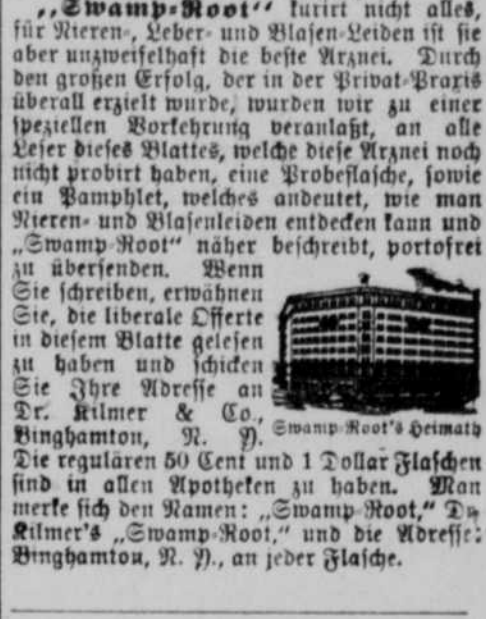
Die sich Paris wärmt.

Wiederum Menschen, die außer dem Haufe des Haars zu erwärmen.

Man ist in Paris auf den Straßen Einfalt gekommen. Die Straße zu heizen. In den armen Stadtvierteln stellt man rothglühende Kohlenbecken auf die Plätze, und vor den Cafés baut man ähnliche Becken hinter Winderkaminen auf, die die Wärme den Gassen zu strahlen lassen. Das hindert freilich die Camelots, Blumenfrauen und allerlei Herren mit eingedrückten Hüften und zerfetzten Stiefeln nicht, die „braves“ zu umlungern und etwas Wärme zu schinden. Der holden Jugend sind diese Kohlenbecken gar eine unerhöfliche Quelle der Befriedigung für ihren Fortdursttrieb, und wenn die Alten feindelig in die warmen Prunkfälle blicken, wo man es sich bei Speise und Trank wohl sein läßt, schielen die Kleinen über die roten, tropfenden Nischen weg in hartnäckiger Neugier nach den guten Sachen, die ihnen im Lande der Egalité und Proleten nicht unerschöpflich bleiben werden wie in der aristokratischen Deutschland. An den Straßenenden machen die Maronenverkäufer ein gutes Geschäft, die mit ihrer Zeit mitzugehen verstehen, Eiszucker- und Limonadenbottchen mit der Köpfflamme für die Kaffianer verkaufen und sich auch mit der Zubereitung von „crepes“, den dünnen Pfannkuchen, abgeben. Ein armer Teufel kann sich für zwei Sous mit diesen heißen Maronen wärmen und gleichzeitig den nagenden Hunger etwas stillen; für die Götter sind die Maronen ein Entzücken, und mancher kleiner Arbeiterin müssen sie das ganze Diner ersetzen, während die Dame sich gelegentlich die Maronen nur geben läßt, um sich die verwöhnten Hände zu wärmen. In der Apéritivstunde geht man zum Grog über, der erheitert mit seinem lieblichen Duft die erstorene Nase traumlich umweht, und dann die nötige Wagenwärme schafft, ohne die man nicht mit dem nötigen Ernst und der gehörigen Begeisterung die Dinge dieser Erde im Kreise würdiger Männer besprechen kann. Die Pariserinnen bleiben bei ihren verschiedenen Theearten, in die sie freilich in dieser Jahreszeit einige Tropfen guten Cognacs oder Rums gießen. Die Garçons geben den Damen an Stelle der sonst üblichen kleinen Ränke ein „chauffe-pied“ unter die frierenden Füße. Das ist manchmal eine gewöhnliche angewärmte „Erhärte“, oft auch ein Behälter mit heißem Wasser oder Kohlen. Die vor den Kaffierien oder den immer mehr in Mode kommenden Theehäusern wartenden Kautler und Chauffeurs werden gleichfalls mit einer Dosis heißer Neugierigkeit — mehr oder weniger alkoholischer — erlabt. Es versteht sich von selbst, daß es auch heizbare Wagen gibt; sogar manche Droschken rühmen sich, erwärmt zu sein, wobei sie starke Anforderungen an die Phantasie der Fahrgäste stellen. In den Trambahnen dagegen herrscht einiger Zugwind, und die Angewärmten stampfen sich in riesigen Holzschuhen warm.
Am Bois wird es nun leerer. Deso eifriger besucht man den Eispalast in den Champs-Élysées, wo man Nachmittag die vornehme Welt und Abends die eifrigeren oberen Hundert der Demimonde bewundern kann, die sich nach dem Satz familia similibus das Frostgefühl durch die Berührung mit dem Eis zu vertreiben suchen. Dem Schlittschuhlauf als Wärmereiz macht in diesem Jahre das „Skating-Rink“ mächtige Konkurrenz. Wir haben bereits einen „Skating-Rink“-Palast und werden demnächst wohl noch ein oder zwei andere erhalten. Wie die Aoiat, erzugt auch dieser neue Sport neue Wüste, und man spricht heute vom „rinker“ und tanzt nach dem Walzer mit dem Titel „Rinke-vous?“ Die Akademie ist verzweifelt, aber die kleinen Pariserinnen finden das „rinker“ entzückend.
Der Kaiser und sein Lehrer.
Eine drollige Strafe verhängte einst der jüngst verstorbene chinesische Kaiser Kwangsi, die von seinem Sinn für Humor spricht. Es fiel ihm nämlich eines Tages ein, französisch zu erlernen, und man sah sich nach einem geeigneten Lehrer um. Ein Köhling empfahl seiner lernbegierigen Majestät einen gewissen Li, der als tüchtiger Kenner dieser fremden Sprache galt. Der Mann wurde zu Hofe befohlen, und hatte die Ehre, dem Kaiser Stunden zu geben. Allein der Kaiser merkte bald, daß sein Lehrer vom Französischen fast noch weniger verstand, als er selber, und war sehr ungnädig. Da stürzte sich Li zu seinen Füßen und bat um sein Leben, das ihm vom Kaiser kühnlich gemährt wurde. Er ließ jedoch seinen bisherigen Lehrer mit einer französischen Grammatik in einen Käfig einperren und befahl, ihn so lange darin zu belassen, bis er wirklich französisch gelernt habe. Noch nie hat man einen Chinesen eifriger französisch studieren sehen, wie den armen Li, der übrigens bald darauf in Gnaden wieder entlassen wurde.
Weiß sein heißt: eine Rosenkron mit verborgenen Dornen tragen.

Stehen Sie auf mit einem lahmen Rücken?

Nieren/Leiden macht Sie elend.
Dr. Kimer's „Swamp-Root“ (Sumpfwurzel), die wunderbare Nieren-, Leber- und Blasen-Art, ist wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften, welche die Gesundheit wieder herstellen, fast jedem bekannt. Für Genübungen von Rheumatismus, Rücken- und Blasen-Schmerzen, Nieren-, Leber- und Blasen-, sowie Schmerzen in irgend einem Theile des Harnorgans, übertrifft sie fast alle Erwartungen. Die Schwäche, das Wasser einzuhalten, sowie brennendes Wasserlassen wird durch diese Arznei beseitigt, sie lindert die bösen Nachfolgen des Genusses von Spirituosen, Bier und Wein und verhindert das öftmalige Wasserlassen bei Tag und während der Schlafzeit.
„Swamp-Root“ kurirt nicht alles, für Nieren-, Leber- und Blasen-Leiden ist sie aber unweifelhaft die beste Arznei. Durch ihren großen Erfolg, der in der Privat-Praxis überall erzielt wurde, wurden wir zu einer speziellen Fortsetzung veranlaßt, an alle Leser dieses Blattes, welche diese Arznei noch nicht probirt haben, eine Probe-Schale, sowie ein Pamphlet, welches andeutet, wie man Nieren- und Blasenleiden entdecken kann und „Swamp-Root“ näher beschreibet, portofrei zu übersenden. Wenn Sie schreiben, erwähnen Sie, die liberale Gferte in diesem Blatte gelesen zu haben und schicken Sie Ihre Adresse an Dr. Kimer & Co., Binghamton, N. Y. Swamp-Root's Heimat Die regulären 50 Cent und 1 Dollar Flaschen sind in allen Apotheken zu haben. Man merke sich den Namen: „Swamp-Root“, Dr. Kimer's „Swamp-Root“, und die Adresse: Binghamton, N. Y., an jeder Flasche.



Dr. J. LUE SUTHERLAND,
Arzt & Augenarzt,
Brillen eine Spezialität.
Office im Alexander Gebäude.

„THE VIENNA“

Restoration und
Bäckerei
HENRY SCHUFF, Eigentümer.
111 Nord Locust Straße.

Reguläre Mahlzeiten 25 Cents. — Frühst. von Morgens 6 bis 10 Uhr; Mittagessen von 11 bis 15 Uhr — Abendessen von 5 bis 9 Uhr. Außerdem Mahlzeiten zu jeder Tages- und Nachtzeit zu Preisen, je nach der Bestellung von 10c und 15c an aufwärts. Kommt herein und besucht mich.

R. EBBITT, A. A. ANDERSON,
Zbierärzte.
Häufige Zahnärztliche
Automobil wo möglich. Hospital 416 West 3te Straße, hinter Johnson's Schmiede Bell Phone Black 82. Grand Island, Neb Independent 538

2ter Straße Cash Grocery

Beste Auswahl
von Feinsten Groceries
Frische Häringe stets an Hand.

Wir kaufen und verkaufen
Produkte, Eier, Butter usw.
Prompte Ablieferung
nach irgend einem Theil der Stadt.

Telephone: Bell, Black 409
Independent 409

WM. VEIT

Dr. A. H. FARNSWORTH,
Arzt und Wundarzt,
Office im Independent Gebäude.

W H. Thompson,
Advokat und Notar,
Praktiziert in allen Gerichten.

Grundeigentums-Geschäfte und Collettionen eine Spezialität.

Die Doktoren
Redfield & McKirahan
Arzte und Wundärzte.
Office über Kaufmann's Laden.
Beide Telephone No. 19.
Grand Island, : : : Neb.